

Anzeigenpreis:
Die dreifache Zeilenbreite 7
Spalten, 1000 Zeichen 10 Pf., ent-
sprechend 20 Pf. pro 1000 Zeichen
21 Pf. pro 1000 Zeichen, 22 Pf. pro
1000 Zeichen, 23 Pf. pro 1000 Zeichen
24 Pf. pro 1000 Zeichen, 25 Pf. pro
1000 Zeichen, 26 Pf. pro 1000 Zeichen
27 Pf. pro 1000 Zeichen, 28 Pf. pro
1000 Zeichen, 29 Pf. pro 1000 Zeichen
30 Pf. pro 1000 Zeichen, 31 Pf. pro
1000 Zeichen, 32 Pf. pro 1000 Zeichen
33 Pf. pro 1000 Zeichen, 34 Pf. pro
1000 Zeichen, 35 Pf. pro 1000 Zeichen
36 Pf. pro 1000 Zeichen, 37 Pf. pro
1000 Zeichen, 38 Pf. pro 1000 Zeichen
39 Pf. pro 1000 Zeichen, 40 Pf. pro
1000 Zeichen, 41 Pf. pro 1000 Zeichen
42 Pf. pro 1000 Zeichen, 43 Pf. pro
1000 Zeichen, 44 Pf. pro 1000 Zeichen
45 Pf. pro 1000 Zeichen, 46 Pf. pro
1000 Zeichen, 47 Pf. pro 1000 Zeichen
48 Pf. pro 1000 Zeichen, 49 Pf. pro
1000 Zeichen, 50 Pf. pro 1000 Zeichen
51 Pf. pro 1000 Zeichen, 52 Pf. pro
1000 Zeichen, 53 Pf. pro 1000 Zeichen
54 Pf. pro 1000 Zeichen, 55 Pf. pro
1000 Zeichen, 56 Pf. pro 1000 Zeichen
57 Pf. pro 1000 Zeichen, 58 Pf. pro
1000 Zeichen, 59 Pf. pro 1000 Zeichen
60 Pf. pro 1000 Zeichen, 61 Pf. pro
1000 Zeichen, 62 Pf. pro 1000 Zeichen
63 Pf. pro 1000 Zeichen, 64 Pf. pro
1000 Zeichen, 65 Pf. pro 1000 Zeichen
66 Pf. pro 1000 Zeichen, 67 Pf. pro
1000 Zeichen, 68 Pf. pro 1000 Zeichen
69 Pf. pro 1000 Zeichen, 70 Pf. pro
1000 Zeichen, 71 Pf. pro 1000 Zeichen
72 Pf. pro 1000 Zeichen, 73 Pf. pro
1000 Zeichen, 74 Pf. pro 1000 Zeichen
75 Pf. pro 1000 Zeichen, 76 Pf. pro
1000 Zeichen, 77 Pf. pro 1000 Zeichen
78 Pf. pro 1000 Zeichen, 79 Pf. pro
1000 Zeichen, 80 Pf. pro 1000 Zeichen
81 Pf. pro 1000 Zeichen, 82 Pf. pro
1000 Zeichen, 83 Pf. pro 1000 Zeichen
84 Pf. pro 1000 Zeichen, 85 Pf. pro
1000 Zeichen, 86 Pf. pro 1000 Zeichen
87 Pf. pro 1000 Zeichen, 88 Pf. pro
1000 Zeichen, 89 Pf. pro 1000 Zeichen
90 Pf. pro 1000 Zeichen, 91 Pf. pro
1000 Zeichen, 92 Pf. pro 1000 Zeichen
93 Pf. pro 1000 Zeichen, 94 Pf. pro
1000 Zeichen, 95 Pf. pro 1000 Zeichen
96 Pf. pro 1000 Zeichen, 97 Pf. pro
1000 Zeichen, 98 Pf. pro 1000 Zeichen
99 Pf. pro 1000 Zeichen, 100 Pf. pro
1000 Zeichen

Der Enztäler

Verlagspreis:
Durch Ertrag monatlich RM. 1,40
entsprechend 20 Pf. pro 1000 Zeichen,
durch die Post RM. 1,70 (einschließlich
20 Pf. Porto, Postgebühren).
Preis der Einzelnummer 10 Pf.
In Fällen höherer Gewalt erfolgt
kein Nachdruck auf Verlangen des
Lesers oder auf Rückzahlung des
Verlagspreises. — Verlagsort: Die
Enztäler, 10 Neuenbürg (Württ.)
Verlagsdruckerei: Nr. 404
Verantwortlicher Schriftführer: Paul
Göbel. — Hauptvertrieb: Friedrich
Wolff, Enztäler in Neuenbürg
a. S. (Württemberg).

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Birkensfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 262

Freitag den 9. November 1934

92. Jahrgang

Zum 9. November

Von Dr. Wilhelm Frick,
Reichsleiter der NSDAP.

Das Jahr 1923 war erfüllt mit unerhörten weltlichen Spannungen im Leben des deutschen Volkes. Gleich zu Beginn dieses Schicksalsjahres befehlet die Franzosen das Ruhrgebiet. In ungeahnter Geschwindigkeit setzte die Inflation ein und vernichtete nicht nur den Rest aller Ersparnisse des ganzen Volkes, sondern brachte auch die Sicherheit jedes einzelnen ins Schwanken. Der Nahrungsmittelnot des Krieges folgte die Zeit der Geldnot, die mit ihrem rasenden Tempo die letzten Reste der Ordnung auflöste. Eine Verweisselung hatte die Massen des Volkes ergriffen und trieb sie auf die Straße zum offenen Bürgerkrieg. Ganz Deutschland schien das Opfer innerer Zerstückung zu werden.

Dieses Jahr war die Zeit, in der sich die separatistischen Bewegungen an allen Ecken und Enden regten, in der der Kommunismus ebenso wie die partikularistischen Kräfte ihre Zeit für gekommen hielten. In diesem Jahr wuchs aber auch die nationalsozialistische Bewegung Adolf Hitlers in München und Bayern zu einer großen Macht heran.

Der Führer sah sich einer Lage gegenüber, die ihn zu einer entscheidenden Tat herausforderte. Die Not der Massen, denen keine Hoffnung auf friedliche Lösung ihres Elends mehr möglich schien, die neuauflodernden marxistischen Revolutionen, der leidenschaftliche Wille des Widerstandes gegen nationale Schmach und Wirtschaftsnot im eigenen Vaterland — sie alle drängten zur Entscheidung.

Im Hintergrund lauerten Kräfte in Bayern, die die Not des Reiches für ihre alten Pläne auszunutzen gedachten. Die Mainlinie begann ein politischer Begriff erster Ordnung zu werden. Der Süden sollte vom Norden getrennt, das Reich zerlegt werden. Monarchistische Plänemacher und Ränkeschmiede machten sich breit und brühten sich offen und schamlos der Gunst aller Feinde des Reiches. Im Frühjahr 1923 schien Bayern am Rande einer monarchistischen Restauration zu stehen. Jeder Tag konnte Entscheidungen bringen, die die endgültige Zerstückelung des Reiches bedeuteten.

In diesen Tagen entschloß sich der Führer, die reichsfeindlichen Pläne zu verbünden, indem er sich selbst und seine Bewegung in die Bresche warf. So kam es zu den Ereignissen vom 8. und 9. November 1923 in München, die zwar mit der blutigen Niederschlagung der Bewegung und der Entsetzung des Führers und seiner Getreuen endeten, die aber doch schließlich zum Sieg führen sollten.

Zum zweiten Male in der deutschen Geschichte waren 9. November zum Tag höchster nationaler Erniedrigung geworden. Dem 9. November 1918, an dem Landesvertreter und Reutener alle Opfer und Siege der deutschen Seite des Weltkrieges schmählich zunichte machten, folgte fünf Jahre später der 9. November, an dem Deutsche gegen Deutsche am Odeonsplatz, München, einander gegenüberstanden, und die Freiheitsbewegung Adolf Hitlers blutig niedergeworfen wurde.

Wenn wir uns heute dieser düsteren Tage im Leben der Nation erinnern, dürfen wir mit aufrechtem Stolz bekennen, daß gerade die Schmach dieser Ereignisse es war, die den deutschen Menschen nicht sinken und ruhen ließ, das Schicksal der deutschen Nation zu wenden.

So sind die Blutopfer, die in den grauen Novembertagen nutzlos gebracht schienen, doch nicht sinnlos geblieben. Aus dem Opfer der Helden des Weltkrieges und der Toten vom Odeonsplatz entstieg der Nation die reinigende Kraft zur Befreiung. Hier lagen die Wurzeln der großen Bewegung, die die Schande der Vergangenheit hinweg-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Unglaubliche Sabotage an der Saar

Die „Antifa“ verkauft Mitgliedskarten für geschlossene Versammlungen

lk. Saarbrücken, 8. November.

Der Verordnungen der Regierungskommission scheinen für die Mitgliedergegner keine Geltung mehr zu haben. Dieser Eindruck verstärkt sich täglich mehr, besonders wenn man die nachgerade bald zu einem „Gewohnheitsrecht“ gewordene Umgehung der Verordnungen der Regierungskommission über „geschlossene Versammlungen“ beobachtet.

Bekanntlich genehmigt die Regierungskommission keine „öffentlichen“, sondern nur „geschlossene Versammlungen“. Das sind, wie schon der Name sagt, Versammlungen, an denen nur Leute teilnehmen dürfen, die Mitglieder der veranstaltenden Organisationen oder Parteien sind. Da die sogenannte „Antifaschistische Einheitsfront“ „mangelnde Masse“ die größte Nähe hat, zu ihren Versammlungen so viel Teilnehmer aufzutreiben, um wenigstens einigermaßen nach außen hin ihre Bedeutungslosigkeit nicht allzu stark in Erscheinung treten zu lassen, und da ihre Versammlungen nach spärlicher Besuch waren, wenn sie den Verordnungen gemäß nur Mitglieder zuließ, so werden eben

ad hoc „Mitglieder“ gemacht.

Das geschieht auf diese Weise, daß vor den Versammlungen Mitglieder ausweisse verteilt, neuerdings sogar verkauft werden. Daß dadurch die Verordnungen der Regierungskommission umgangen werden, läßt die Statistiken und Drähtscheur wenig an. Zumal die Regierungskommission trotz der eingegangenen Beschwerden noch nicht gegen diese offenkundige Nichtbeachtung ihrer Verordnungen durch die „Antifaschisten“ eingegriffen ist.

Kein Wunder, daß diese täglich dreierlei werden. Vor der „geschlossenen“ Versammlung der „Antifaschistischen Front“ in Reunkirchen wurden Eintrittskarten auf der Straße offen jedermann zum Kauf angeboten. Sogar vor der Tür der Versammlungsklosetts fanden zweifelhafte Individuen, die zum Preise von 1 Franken Ausweise verkauften, die dann der Käufer auf seinen Namen ausfüllen konnte. Die Frechheit, mit der die „Antifa“ die Bestimmungen der Regierungskommission in Reunkirchen umging, war um so größer, als das unter den Augen des anwesenden Inspektors der Polizei, Gemsele, geschah.

Sicherem Vernehmen nach konnte sich auch der Abstimmungsminister Weidenhahn von der Umgehung der Verordnung der Regierungskommission persönlich überzeugen. Ihm wurden auf der Straße Karten zur Versammlung, das Stück zu 1 Franken, zum Kauf angeboten. Er hat zehn Stück gekauft, wie anzunehmen ist, nicht, um sie zu benutzen, sondern zum Beweise dafür, wie die „Antifa“ die Verordnungen der Regierungskommission auslegt und wie sich ihre „geschlossenen“ Versammlungen abspielen. Denn der Beweis ist schlagend, daß durch den Verkauf von Eintrittskarten an jedermann eine nur als geschlossene Versammlung genehmigte Rundgebung den Charakter einer ge-

schlossenen Versammlung verliert und infolgedessen die Voraussetzung ihrer Genehmigung entfällt.

Trotz ihres öffentlichen Charakters wurde auch in Reunkirchen die Abhaltung der „Antifa“-Versammlung nicht unterjocht.

Ja, nicht genug damit, der Versammlungsleiter hatte noch die bodenlose Unverschämtheit, die beiden anwesenden Landjäger unter wüsten Schimpereien der Versammlungsteilnehmer aus dem Saale zu weisen mit der ebenso unwahren wie nicht stichhaltigen Begründung, daß es „eine einwandfrei geschlossene“ Rundgebung sei. Dabei liegt ein eindeutiger Befehl der Regierungskommission vor, wonach sämtliche Versammlungen und Rundgebungen, auch wenn sie als „geschlossene“ angemeldet und genehmigt sind, von der Polizei überwacht werden müssen.

Die beiden anwesenden Polizeibeamten wurden sogar durch Rufe wie: „Schlagt sie nieder!“, „Hängt sie auf!“, „Raus mit ihnen!“ aufs schmerzliche bedroht. Sie verließen schließlich unter dem Gejohle der Versammlungsteilnehmer den Saal. Denn die saarländischen Polizeibeamten sind nicht mehr sicher, ob sie von ihren vorgelegten Dienststellen für den Fall gedeckt werden, wenn infolge der Aggressivität und Disziplinlosigkeit der Radikalisierung Gegner der pflichtmäßigen Einschreiten der Polizei Weiterungen entstehen.

Diese Zustände sind nachgerade unerträglich geworden. Es ist höchste Zeit, daß die Regierungskommission den „Antifaschisten“ ein Verbot erteilt. Im Falle Reunkirchen ist in der Person des Abstimmungsministers Weidenhahn ein Zeuge vorhanden, dessen Unparteilichkeit für die Regierungskommission über jeden Zweifel erhaben sein muß. Es ist anzunehmen, daß der Abstimmungsminister der Völkervereinigung über die Umgehung der Verordnungen durch die „Antifa“ pflichtgemäß berichtet hat.

Dafür aber deutsche Saarzeitungen verboten.

Die Regierungskommission hat folgende Zeitungen auf zehn Tage verboten: „Saar- und Blies-Zeitung“ in Reunkirchen, „Dillweiler Tagblatt“, „Diebeskrähen-Zeitung“, „Ludweiler Zeitung“, „Homburger Zeitung“ in Homburg.

Das Verbot stützt sich auf die bekannte Verordnung vom 26. November 1933 zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit. Die Zeitungen hatten in ihren Nummern vom 8. November 1934 Ausführungen gebracht, die nach Ansicht der Regierungskommission geeignet waren, die öffentliche Ruhe und Sicherheit im Saargebiet zu gefährden. Es handelt sich um einen Artikel mit der Überschrift: „Wir warnen Frankreich vor Gewalt“, der sich auf mehrere Berliner Blätterstimmen zur französischen Bedrohung des Saargebietes stützte, die bei dieser Gelegenheit die Haltung des Herrn Anoz kritisierten.

Kabinetts Doumergue zurückgetreten

Laval lehnt ab, Flandin beauftragt — Rundgebungen für Doumergue

kl. Paris, 8. November.

Die Entscheidung über das Schicksal des Kabinetts Doumergue ist Donnerstag gefallen. Da eine Verständigung über die drei Haushaltsbüchse nicht erzielt werden konnte, traten die radikalsozialistischen Minister Gerlot, Berthod, Veritand und Queuille im Laufe des am Mittags zusammengetretenen Ministerrates zurück (Lamoureux ist krank und nahm am Ministerrat nicht teil). Daraufhin beschloß das Kabinetts den Gesamtschritt.

Doumergue hatte bereits mit seinem Rücktritt gerechnet und vor dem Ministerrat ein Rücktrittsgesuchen vorgelegt. Die Hoffnung, durch diese Geste die Radikalsozialisten zum Einlenken zu bewegen, hat sich nicht erfüllt. Staatspräsident Lebrun dankte Doumergue in der üblichen Weise für die geleisteten Dienste und beauftragte das Kabinetts

Laval lehnt ab — Flandin nimmt an

Staatspräsident Lebrun beauftragte nunmehr den bisherigen Außenminister Laval, von dem behauptet wurde, daß er die neue Ministerliste bereits in der Tasche trage, mit der Neubildung des Kabinetts. Nach kurzer Bedenkzeit lehnte Laval aber überaus energiegeladene ab. Laval begehrt die Ablehnung damit, daß der ihm erteilte Auftrag zur Führung der Außenpolitik volle Hingabe verlange und alle anderen Absichten ausschließe.

Unter Außerachtlassung der bisherigen Geselligkeit, zuerst mit den Vorstehenden der Kammer und des Senates zu verhandeln, betraute Staatspräsident Lebrun nunmehr den bisherigen Arbeitsminister Flandin mit der Kabinettsbildung, der nach kurzer Bedenkzeit annahm. Bei dieser Gelegenheit wird an das Mitglied von Flandin auf der Landesversammlung der Demokratischen Allianz



Der zurückgetretene Ministerpräsident Doumergue

den Radikalsozialisten gemachte Bündnisangebot erinnert, so daß man mit der Möglichkeit eines Zusammengehens der Mitte, der gemäßigten Rechten und der Radikalsozialisten rechnet.

Sympathieumgebungen für Doumergue

Als Doumergue nach dem Rücktrittsbefehl das Elisee, wo er dem Präsidenten der Republik die Demission mitgeteilt hatte, verließ, wurde er von einer großen Menschenmenge begrüßt. Immer wieder hörte man Rufe: „Es lebe Doumergue!“

Nach seinem Rücktritt hat Doumergue an das französische Volk folgenden Ruf gerichtet: „Ich bin gezwungen, mein Amt niederzulegen. Ich bitte alle meine Mitbürger, die Ruhe zu bewahren. Sie ist notwendig, um die augenblicklichen Schwierigkeiten im Interesse der Sicherheit und des Vaterlandes zu lösen.“

Doumergue, der von Lebrun ersucht worden war, noch einmal die Kabinettsbildung zu versuchen, aber abgelehnt hatte, wird sich auf seinen Landsitz Tourneville zurückziehen.

Ehrenspende der Partei für ihre Gefallenen

Berlin, 8. Nov. Die NSDAP gibt folgende Verfügung des Führers bekannt:

Unsere Toten haben für die Befreiung das größte Opfer gebracht. Sie haben im Dienste der nationalsozialistischen Idee und für die Eroberung des Staates ihr Leben hingegen.

Ihr Andenken zu ehren und ihren Hinterbliebenen den Dank der Bewegung in sichtbarster Form abzuklären, ist eine Ehrenaufgabe für die NSDAP.

Ich bestimme daher unter dem 9. 11. 1934 dem 11. Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung in München und des großen Opfers unserer ersten Blutzeugen:

1. Aus den Mitteln der NSDAP wird jährlich ein Betrag von einer halben Million für die unmittelbaren Angehörigen unserer Gefallenen zur Verfügung gestellt.

2. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt je nach Lage der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der betroffenen Familien.

3. Die Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

München, 9. 11. 1934.

(gek.): Adolf Hitler.

Beförderung in SA und SS

München, 9. Nov. Die NSDAP meldet: Der Führer hat zum 9. 11. in der SA und SS folgende Beförderungen ausgeprochen: Zum SA-Obergruppenführer den Adjutanten des Führers Gruppenführer Wilhelm Weiskopf zu SS-Obergruppenführer die Reichsleiter und SS-Gruppenführer Buch und Darré, zu SS-Gruppenführern den Stabsführer der Obersten SA-Führung, Brigadeführer Marzer, den Führer der SA-Gruppe Nordsee, Brigadeführer Böhmker, den Führer der SA-Gruppe Westfalen, Brigadeführer Schramme, den Führer der SA-Gruppe Mitte, Brigadeführer Kob; zum SA-Brigadeführer den Chef des Personalamtes der Obersten SA-Führung Oberführer Grenz; zum Oberführer den Adjutanten des Chefs des SA-Gruppenführers Weiskopf.

Unser Marsch zur Feldherrnhalle

Ein Mitkämpfer des 9. November 1923 erzählt

Von Truppführer KARL A. KESSLER

Kriegsende 1918. Geborene Soldaten konnten die rote Fahne nicht anerkennen — sie sammelten eine begeisterte Jugend um sich und stritten um die Erhaltung eines Glaubens an große Lieberlieferungen.

Als wilde Freischaren, gehebt und verfeuert von der eigenen Regierung, kämpften sie an den Grenzen des Reiches — deutsche Idealisten, denen die Zukunft des Volkes mehr galt als die eigene.

Als Sechzehnjähriger vertauschte ich die Schützengasse mit dem Stahlhelm — Jahrgang 1903 trat an zur Pflichterfüllung. Im Freikorps Epp ins Ruhrgebiet, im Freikorps „Oberland“ nach Oberschlesien.

Dann kam langsam aber sicher die Stabilisierung der Geschmähigkeit. Endgültige Verbote und Zwangsausführungen verstreuten die Freischärer in Konfore, Gasküche und Gefängnisse. Sie hatten ihre Pflicht getan, sie mußten gehen.

Da trat Hitler auf. Er legalisierte die „Kampfbund“ — was? Phantome, lehte an ihre Stelle erfüllbare Möglichkeiten, zeigte eine neue Staatsauffassung für die unsereiner kämpfen und sterben konnte. Der Gedanke der Volksgemeinschaft begeisterte und so sehr, daß wir das Wort „Partei“ auch noch schloßen.

August 1921 betrat ich einen ausgefüllten Aufnahmehaus der Reichsgeschichtsstelle der NSDAP. — ein linkes Nebenzimmer voll roter Plakate, Flugblätter und drängender Menschen. Da war Betrieb! Zwar waren es immer die gleichen Leute, ein Häuflein Getreuer, die jede ihrer freien Minuten dem blauen Streifen aus dem Weltkrieg zur Verfügung stellten, aber gerade dieser Kampfbewille gegen eine Lieber-

morgens schwarzen Kaffee gab und nach 20 Minuten „schon“ das Brot dazu. Um 4 Uhr wurde Kaffee verteilt. Sollte wahrscheinlich auf das Brot gehören!

Der erste Dienstag am 9. November war Gewehrtruppen. Im Garten standen einige Kastanien voll davon. Heute aus einem Kloster. Früh 4 Uhr erhielten die einzelnen Kompanien, die noch nicht bewaffnet waren, also auch wir, ihre Gewehre und die dazugehörige Munition. Um 6 Uhr mußte unsere Kompanie antreten. Wir marschierten in die Gegend des Max-Weber-Platzes, ein Standortquartier, also Feldwache, wurde errichtet und die Mannschaften auf Straßenpatrouille ausgeschickt. Kaiser Schnee fiel vom Himmel, erst mittags wurde das Wetter besser. Die Arbeiter gingen ruhig in die



Die Feldherrnhalle in München

November 1923 tauchte ich nach Bürochluß in die Schellingstraße zur Kanzlei der SA. Ich mußte Pa. von Scheubner-Richter sprechen. Ein Kommen und Gehen wie immer, nichts Auffälliges, das auf die kommenden Ereignisse hinweisen würde. Daheim lag auf dem Tisch, wie so oft, ein kleiner Zettel: „2. Komp. sammelt abends 8 Uhr Arzbergerkeller. Uniform.“ Also schnell in die „Uniform“ und die Leute meiner Gruppe (seht Euch) verkleidet. Dann gleich in den Arzbergerkeller und zur Kaserne.

Im Löwenbräukeller

„Eins — zwei — drei — vier!“ Die „Laternen“, unter Hochdruck für Modell 98, gingen zu — zu auf die linke Schulter, wieder herunter und so fort. Bis — bis um 11 Uhr ein junger Oberländer in die Greizerhalle kam und unserm Bataillionsführer Meldung machte. Dieser rief die Komp. — Führer zu sich und den Ausbildungsleiter, besprach sich mit ihnen. Wir merkten, es mußte etwas ganz Wichtiges los sein. Eine laute Stimme erklang: „Halbpreis marsch — marsch!“

Und nun erfuhren wir von dem Ereignis: Die Regierung der Novemberverbrecher ist gestürzt. Hitler, Ludendorff, Höpner, Kahr, Kossow und Seißer bilden die nationale völkische Diktatur!

Vor dem Bürgerbräukeller wogte eine Menschenmenge auf und ab, vaterländische Lieder singend. Eine Abteilung der SA sorgte für Ruhe und Ordnung. — Wir traten in den größten Saal Münchens, Welch ein Bild bot sich uns! Ein wahres Feldlager! In der Mitte eine Reihe Gewehrpyramiden, wunderbar ausgerichtet. Links und rechts davon, zwischen den Säulen, auf den Galerien, auf der Bühne: Hunderte — nein: Tausende SA-Männer, alle in Uniform, auch vom „Oberland“, Freikorps „Kobach“, der „Reichskriegsflagge“, „W. München“ usw. Dazwischen Reichsmehrfeldaten. Wir bekamen ein bescheidenes Plätzchen, wo wir weiteren Befehl abwarten sollten. Die Offiziere mußten zu Besprechungen, wir machten es uns bequem. Um 1 Uhr wurde die Lage bekanntgegeben. Alles gut! Es herrschte bei uns trotz der Enge eine muntere Fröhlichkeit, die sich noch erhöhte, als es um 3 Uhr

fabriziert waren froh, daß der alte Inflationsschwindel aufgehört sollte. Wir bekamen gegen 9 Uhr einen Stoß Flugblätter, die wir an die Bevölkerung zu verteilen hatten. Der Inhalt lautete:

„Proklamation an das deutsche Volk!“

Die Regierung der Novemberverbrecher in Berlin ist heute für abgesetzt erklärt worden. Eine provisorische Nationalregierung ist gebildet worden. Diese besteht aus General Ludendorff, Adolf Hitler, General von Kossow, Oberst von Seißer.“

Um 12 Uhr mittags zogen wir die Zugwachen ein. Die Kompanie sammelte, marschierte an die Ludwigstraße und trat dort auf das 1. Volk der SA. Am anderen Ende der Straße, Stadteinwärts, stand eine kleine Schupowache. Wir hörten das Geräusch, daß die Schupo keine Leute von uns ins Innere der Stadt ließen. Es blieb uns nicht viel Zeit, darüber nachzudenken, denn vom Bürgerbräukeller kamen Tausende von Menschen herunter: ein langer Zug, die ganze Straßenbreite einnehmend, in der Mitte in 18er Reihen die Truppen der SA, die Oberländer und Korbhader, und an der Spitze, vor den Fahnen, die Führer: Hitler, Ludendorff, Graefe usw. Unser Kompanieführer kommandierte, wir nahmen die Gewehre über und schwenkten in Gruppen in den Zug ein, an den uns zustehenden Platz, neben der 1. Kompanie, also gleich hinter den Fahnen.

Während wir marschierten, wurden wir von den Zivilisten begrüßt. Wir marschierten die Brücke (die Schupowache war unterdessen von einer anderen Abteilung unseres Bataillons entwaffnet worden) und marschierten so mit an der Spitze des Zuges ins Innere der Stadt ein. Von Kameraden erfuhren wir, daß Kahr nicht mehr recht mitmachen wollte und wir ihm nun zeigen sollten, daß ganz München für uns sei. Und das war auch der Fall! Die Häuser hatten zahlreich besetzt, weißblau, schwarz-weißrot und verschiedene sogar mit Hakenkreuzfahnen. Eine unzählige Menschenmenge begleitete den Zug, ununterbrochen „Heil Hitler!“ rufend. Der Stoßtrupp, links und rechts von Führern und Fahnen, konnte nur durch sanfte Gewalt ein

Der Befreiungskampf in der Feldherrnhalle

Eine Erinnerung an den 9. November 1923 in München: ein nach Originalphotographie gemaltes Werk des berühmten Chemnitzer Malers Artur Wirth. Der Führer steht inmitten seiner todesmüden Schar



vorwärtskommen des Zuges ermöglichen. Bald stimmten wir wieder an. Die Menge sang mit Machtig brauste das Hakenkreuzlied durch die Straßen. Am Marienplatz, der schwarz von Menschen war, herfiel ein ungeheurer Jubel: vom Rathaus wehte die Hakenkreuzfahne! — Wir bogten rechts in die Theatinerstraße ein und zogen durch die Verfassstraße in die Residenzstraße. Links hatten wir Privathäuser, rechts die Breitside der Residenz. Und vor uns den Odeonsplatz mit der Feldherrnhalle.

Sie schießen

Es wurde das Lied: „O Deutschland hoch in Ehren...“ angestimmt, der Sang schallte mächtig in der schmalen Straße. Die Spitze des Zuges, etwa 10 Meter vor unserer Kompanie, mußte an der Residenzstraße, gegenüber der Feldherrnhalle, anhalten. Wir waren in Höhe des Pressing-Palais, als plötzlich unser Gesang abgebrochen wurde:

... tad-tad-tad ...
Das Lied verstummte, weiter hinten fielen es langsam ab. Die Menschenmenge, die die ganze Straßenbreite eingenommen hatte, stochte. Sekundenlang Ruhe. Nur: ... tad-tad-tad ...

Dann: gelbe Schreie! Und ein Zurückweichen der Menschen links und rechts vom Zuge. Wir standen eingestarrt, Schulter an Schulter.

Das Gewehr heruntergerissen: „Was ist los!“ — „Sie schießen! Zurück — zurück!“ — Doch wir standen, dumpfer Gedanken durchstürmt, auf einmal den Kopf! „Sie schießen! Wer? Wo? Und Hitler? Ludendorff? Die Fahnen?“ Links drängten die Zivilisten zurück. Vor und neben mir noch einige Reihen Sturmabteilung. Und immer noch — — tad — tad — tad ...! Da drängte es auch in unseren Reihen, einige sprangen seitwärts, andere lagen am Boden. Ran sah ich vor mir graugrüne Uniformen. Und Gewehrklänge. Und Misse darans! — Ich wurde zurückgedrängt, ein — zwei Meter, und kurz vor ein am Boden liegendes Fahrzeug. — Von uns schrie jemand: „Feuern!“ Doch schien die Überraschung zu groß gewesen zu sein: Freunde von gestern schienen heute auf uns!

Ich nahm noch ein Gewehr und kroch, fest an den Asphalt gedrückt, einige Meter zurück in die Seitenstraße hinter das Pressing-Palais, außer Schußlinie. Hunderte von Menschen in dieser kleinen Gasse. Ich stand auf, blinzelte zurück. In der Residenzstraße zehn — zwanzig — dreißig Menschen auf dem Boden liegend. Im Blute! Und Gewehre, eine Mäse, ein Mantel, ein Fahrrad — und eine Fahne. An der Ecke das NS. — Das Schießen hatte aufgehört. Du — hol die Fahne! Schnell die Fahne! — Ja das NS. Ein junger Oberländer sprang hinaus, packte die blutige Fahne, eilte zurück in die Deckung. Ich zog mit einem Kameraden das NS, um die Ecke. — Motorgeräusche. Ein Auto fuhr von hinten vor, bis zur Spitze, und wieder zurück.

Wieder trat Ruhe ein. Doch jetzt: Hitler! Ludendorff! Gerächte: Ludendorff tot, Hitler verwundet! Nein, das durfte nicht sein! (Später erfuhren wir, daß das Auto den verwundeten Hitler und einen kleinen Jungen geholt hat. Ludendorff war durch das Feuer der Schupo entgegengegangen und ist verhaftet worden.)

Gebrochener Waffenstillstand

„Waffenstillstand! Holt eure Verwundeten!“ Ein grüner Schupo-Leutnant schrie uns das zu. Wir eilten hinaus, holten vier — fünf Verwundete. Wollten wieder hinaus — Feuer! Bang — päng...! Zurück! Einer von uns blieb liegen — in seinem Blute. Die Hand! Haben den Waffenstillstand gebrochen!

Im Steigenhaus Duzende von Menschen, Männer, Frauen, Kinder, Sturmleute, Berlehte, ein Toter! — Blut! Und diese Luft in dem dunklen Fluß! Ein alter Mann bekommt einen Kervenschuß. Wir helfen. Wir verbinden, mit Hemdchen, Taschentüchern. Ich halte ein Verbandplätzchen in meinem Waffentrock. „Hier — Herr Leutnant!“ — 10

ist die Kompaniefahne?“ — „Im ersten Stockwerk hält sie ein Mann.“ — „Fahne her!“ Das Fahnentuch, leucht von Blut, heruntergerissen. Anton bindet es sich unter dem Waffentrock um den Leib. Und ich das weißblaue Band. — 14 wir beim Deutschen Tag in Nürnberg, am 2. 9. 1923, an die Fahne hielten durften... jetzt hat es rote Flecken! O Gott! Deutsches Blut! Von Kameraden, von Freunden! Durch Verrat! Wer ist der Verräter? Kahr! Kossow! — Sanitätsautos! kamen, holten Verwundete, Tote ...

Was nun? Wir sind abgetrennt. Es wird kommen! — Und unsere Waffen! Die bekommt sie nicht! Wir tragen unsere Waffen in das erste Stockwerk. Hier war die Küche der Konditorei. Nun ging es aus Versehen. Jemand gab uns die Erlaubnis: Kahr: Gewehre hinter Schränke, unter Tischen, Pistolen, Seitengewehre, Munition usw. — in volle Bleiküche, in Kaffeemaschinen, in Tortenschneidern. (Nach fünf Tagen kamen die Sturmleute wieder, ihre Sachen zu holen: sie waren fast alle noch da!)

Dann kam die Schupo. „Waffen!“ — „Hab' keine!“ Ein Griff in unsere leeren Taschen, dann konnten wir gehen.

Reben der Feldherrnhalle Schupo. Sie schütteten Wasser über uns auf die Straße. Auf die rote, blutige Straße! Unsere Hände ballten sich. Rachel Rachel! — Am Odeonsplatz stand ein Bauernauto. In der Ludwigstraße noch eins. — Wir dachten an unsere Toten. An die zwei Verwundeten unserer Kompanie — beide Familienväter, über 40 Jahre alt.

Abends trafen wir uns wieder. Gingen in die Stadt: sah an jeder Ecke Reichswache und Schupo mit Maschinen-gewehren, mit aufgestellten Seitengewehr. Die Schupo noch mit Gummimitteln. Und doch: auf und ab wogten durch die Straßen unabehrbare Menschenmengen. „Heil Hitler!“ — „Heil!“ Rieder mit dem Verräter Kahr! — Rache für unsere Toten! — Rache... — „Hitler-Preis!“ Brausend sang die Menge entbehrten Hauptes: „Mag man uns auch bekämpfen, der Geist darf nicht untergehen...“ Neben wurden gehalten. Plakate der „alten“ Regierung abgefracht (Inhalt: „Der Presse Ludendorff und sein Anhang...“ grz. Nat. Kultusminister!) Tausende Menschen überall. — „Heil Hitler!“ — Ein Schuß, noch einer. Schupo zu Pferde, Attacke in die Menge — mit Reitpeitschen schlug sie auf Männer, Frauen, Kinder. — Auf Deutsche — auf Deutsche!

Drei, vier Tage ging es in München so zu. Dann trat allmählich äußerliche Ruhe ein. Die Toten wurden begraben. 16 Tote! Sechzehn deutsche Helden, die ihr alles fürs Vaterland gaben — allen, gefallen, gemordet — durch Verrat — von „Deutschen“!



SECHZEHN FIELEN VON BRUDERHAND

- Klarth, Kaufmann
- Bauriedl, Gutmacher
- Casella, Bankbeamter
- Christl, Bankbeamter
- Faust, Bankbeamter
- Hechenberger, Schlosser
- Rörner, Kaufmann
- Ruhn, Oberkellner
- Lasorce, Student
- Reubauer, Diener
- von Pape, Kaufmann
- von der Pforden, Landgerichtskanzler
- Ridmers, Rittmeister
- von Strauß, Ingenieur
- Dr. von Scheubner-Richter
- Wolf, Kaufmann



(Fortsetzung von Seite 1)

Wolke und aus einem Volk, das zum Untergang reif, aus einem Staat, der bis in die Grundfesten zermürdet und krank schien, eine Nation und ein Reich der Souveränität und der Ehre schuf.

Das Verdienst der Gefallenen des Weltkrieges und der Toten vom 9. November ist erfüllt. Das Reich ist wieder ein Staat der Deutschen. Die Zukunft der Deutschland in der Weimarer Republik zu führen, steht mit Recht die Nation vor. „Und ihr habt doch gesiegt!“

HJ und 9. November

Eingliederung der 18jährigen Hitlerjugenden in die Partei

9. November 1934 — ein Jahrgang junger politischer Soldaten des Führers rückt in die Reihen der SA. und der Partei ein. Die 18jährigen Hitlerjugenden, die seit einigen Jahren in der Hitlerjugend mit dem Wesen des Nationalsozialismus vertraut gemacht worden sind, werden am 9. November in einem feierlichen Akt in die nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei überführt werden.

Die feierliche Überführung erfolgt im Anschluß an die Gedenkfeier für die gefallenen Freiheitskämpfer der Weimarer Republik in der Feldherrnhalle in München am 9. November um 12.50 Uhr. Die Übernahmefeierlichkeiten in den einzelnen Orten werden, durch den verantwortlichen Hitlerjugendführer für alle Hitlerjugenden, Hitlerjugendführer und Jungvolkführer, die das 18. Lebensjahr vollendet, und für alle WdM-Mädels und Führerinnen, die das 21. Lebensjahr vollendet haben, zusammen mit der Leitung der SA. und der Führung der SA. nach vorheriger Vereinbarung durchgeführt.

Die feierlichen Feiern erfolgen im Rahmen der aus München kommenden Übertragung. Nebenbei hat die Hitlerjugend für eine würdevolle Veranstaltung Sorge getragen. Hitlerjugend, Jungvolk und WdM, maßgebend zu dieser Feierlichkeit mit familiären Feiern und Wappeln auf. In kurzen und knappen Reden werden die Hitlerjugendführer, die Führer der SA. und die Leiter der SA. auf den Sinn und die Bedeutung dieses Aktes der Überführung hingewiesen.

Daß die Überführung der 18jährigen Hitlerjugenden in die SA. in besonders feierlicher Form stattfindet, ist auch der ausdrückliche Wunsch des Stabschefs der SA., Lutz. Die in die SA. überführten Hitlerjugenden werden von den zuständigen SA.-Führern übernommen und verpflichtet werden.

Zur Eingliederung der 18jährigen Hitlerjugenden in die Partei ist noch zu bemerken, daß für eine Überführung nur die Kameraden in Frage kommen, die vor der Vollendung ihres 18. Lebensjahres ein halbes Jahr nachweislich der Hitlerjugend angehört haben. Ausgenommen von der Überführung in die SA. sind familiäre Hitlerjugenden, die in der Organisation der Hitlerjugend und des deutschen Jungvolks auch weiterhin als Führer Verwendung finden.

9. November — eine furchtbare Anlage, daß erst das Opfer Hunderte unserer besten Kameraden notwendig war, das Volk zur Einheit zu führen. Eine Nation steht in der tiefen Schuld ihrer Toten, einer Schuld, die zu tilgen Aufgabe kommender Generationen sein wird. Im Geiste der Toten — für die Lebenden und Kommenden!

Darum ist der 9. November für die Hitlerjugend mehr als nur ein Tag des bitteren Gedenkens, der Anklage und der Trauer. Für die Jugend der Nation ist er ein Tag der Ehre! Denn diese ist erwählt, die Schuld der Nation in schwerem Dienst und harter Entschlossenheit abzutragen, um Deutschland zu erretten.

Es ist nationalsozialistische Tradition geworden, daß an diesem Tag die Reihen der Bewegung auf neue durch die Jugend gestärkt und gelebt werden. Jahr für Jahr wächst ein Jahrgang junger Nationalsozialisten nach dem anderen in diese Bewegung hinein, und mit jedem Wechsel hat die Idee des Nationalsozialismus noch tiefere Wurzeln geschlagen. Und erst mit dem Augenblick haben wir unsere Verpflichtung gegenüber den Toten der Bewegung wahrhaft erfüllt, da wir dieser Bewegung Kraftleistungen übergeben, die bis in die letzte Faser hinein nationalsozialistisch sind und des Führers Idee als selbstverständliche Richtschnur ihres Lebens und Handelns empfinden. O. Z.

Der Reichswehrminister hat genehmigt, daß Auszeichnungen, die seitens der NSDAP. an Parteianghörige für besondere Verdienste verliehen worden sind, in der Wehrmacht zur Auszeichnung getragen werden dürfen. Als solche Auszeichnungen gelten: Das Coburger Abzeichen, das Ehrenzeichen 1923 der NSDAP., das Ehrenzeichen der NSDAP. für Parteigenossen mit der Mitgliedsnummer unter 100 000.

Der Reichskommissar für das Siedlungs- und Staatssekretär Gottfried Feder, ist zum Honorarprofessor an der Technischen Hochschule ernannt worden.

Der französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, ist am Donnerstag 7. November in einem mehrtägigen Aufenthalt in Paris eingetroffen.

Roosevelt behält Mittelmeer bei

Das Endergebnis der Wahlen in USA.

Das Endergebnis der Wahlen in USA. in New York, 8. November.

Am frühen Morgen amerikanischer Zeit lag folgendes Endergebnis der Wahlen im Repräsentantenhaus und Senat der Vereinigten Staaten vor:

Repräsentantenhaus: 177 Demokraten (193), Republikaner 102 (112), Fortschrittler 7 und Kandidaten 3 (4).

Senat (Neuwahl nur eines Drittels): 23 Demokraten, 6 Republikaner, 1 Fortschrittler und 1 Kandidat. Die Demokraten erwarten, im Senat 69 (bisher 60) Sitze zu haben, die Republikaner 25 (35). Damit wäre die demokratische Mehrheit bis 1940 gesichert, selbst wenn die Republikaner im Jahre 1936 einen Wahlsieg errängen.

In politischen Kreisen glaubt man nicht, daß der Wahlsieg der Demokraten den Präsidenten Roosevelt zu einer Finkorientierung veranlassen werde. Man rechnet vielmehr nach wie vor mit einem mittleren Kurs.

Die Niederlage des Schriftstellers Upton Sinclair bei der Gouverneurswahl in Kalifornien wird als eine deutliche Abgabe an den Kommunismus angesehen. Die Demokraten haben bei den Gouverneurswahlen in Maryland eine

schwere Schlappe erlitten: Der schon fünfmal gewählte bisherige demokratische Gouverneur Ritchie ist diesmal gegen seinen republikanischen Gegner Rice unterlegen.

Kreditkrisen in Saargebiet

in Luxemburg, 8. November.

Am Donnerstag hat der Zeitungsbericht für die Saargebietung keine wesentlichen Fortschritte. Der Präsident der Regierungskommission, Knorr, berichtete über die Lage im Saargebiet, wobei er feststellte, daß bisher die Ordnung nicht gelöst worden sei. Sein Bericht befaßt sich auch mit der wirtschaftlichen Lage, die außerordentlich heftig sei.

Darüber erfahren wir von besonderer Seite n. a.:

Die Saargewirtschaft ist durch das Versagen des deutsch-französischen Clearing-Verfahrens und durch die von französischer Seite verhängte Kreditstopp in einer unhaltbaren Situation. Das Saargebiet liegt bekanntlich innerhalb der französischen Zollgrenze und hat außerdem französische Währung. Seine industriellen Fertigerzeugnisse werden aber zum größten Teil — zu etwa 60 Prozent — von Deutschland abgenommen, während der Absatz nach Frankreich auf immer härtere Hindernisse stößt. Als Teil des französischen Zoll- und Währungsgebietes genießt die Saar aus verschiedenen Gründen, die auch politischer Art sind, nicht die Vorteile ihrer engen Verbindung mit dem französischen Wirtschaftsleben, wohl aber erleidet sie in verstärktem Maße alle Nachteile, die sich aus den deutsch-französischen Transferkreditverhältnissen ergeben. Da die Handelsbilanz Deutschlands mit dem französischen Nettohandel passiv geworden ist, sind über 150 Millionen Franken, die der Saargewirtschaft aus Lieferungen aus dem übrigen Deutschland zustehen, für absehbare Zeit nicht zu erlangen. Von anderer Seite wird die Höhe dieser eingefrorenen Kredite sogar auf 200 Millionen Franken geschätzt. Trotzdem ist der Saar nicht damit gedient, wenn ihr der französische Handelsminister rät, auf den Export nach Deutschland zu verzichten, denn sie ist nicht in der Lage, anderwärts einen Ersatz zu finden. Die Krise, die an sich bedrohlich genug ist, wird in bedrohlicher Weise verschärft durch die neuerdings von französischen Lieferanten und Banken betriebene Verweigerung der handelsüblichen Kredite. Diese Kreditverweigerung — die französischen Firmen verlangen für ihre Lieferungen nach der Saar Bar- oder Vorauszahlungen — bedeutet für die Saargewirtschaft eine weitere Einbuße von 200 Millionen Franken.

Plus dem Heimatgebiet

Kurzbericht

Die Handwerkskammer Reutlingen weist darauf hin, daß der Stabschef des Stellvertreter des Führers folgende Anordnung erlassen hat: Um dem schwer danielerliegenden Gewerbe der Berufsphotographen zu helfen und um Schmarotzerei und Plagiaten, auch das wilde Photographieren von Kunstbildern durch Amateure zu verhindern, wird angeordnet, daß die Lichtbilder für sämtliche Ausweise, die von Parteibürokraten oder von Dienststellen von Organisationen, die der Partei angegeschlossen sind, angefertigt werden, von Berufsphotographen angefertigt und durch Firmensiegel des Herstellers gekennzeichnet werden müssen.

Vorbereitung zum Winterport

Neuenbürg, 7. November.

Ein junger Knirps als Skiläufer greift das Teichbild des heutigen Reichsportblatts und ein Mädel auf fährigen Schnee im tieferschneiten Wald ist das Schlupfild. Damit soll gesagt sein, daß es Zeit ist, seine Bretter hervorzuholen, wenn bis zu den ersten Floden alles in Ordnung sein soll. Die Einleitung des Schneelaufvereins auf letzten Samstag zum Vereins- und Jubiläum war das Signal für die Vorbereitung zum Winterport. Der Vorsitzende Dr. Grieb berichtete über die diesjährige Bundestagung u. machte die anwesenden Käufer aller Altersklassen mit seinem Winterplan, der reichlich Schnee verspricht, vertraut. Jeder Sportler hat eine gewisse Energie voraus; besonders hohe Anforderungen an die Käufer stellt der weiche Sport, wenn er in seiner Vollendung in Fleisch und Blut übergehen soll. Von der ersten Unterriehtsstunde an dürfen der Mut und die Begeisterung für den Skilauf nicht fehlen, von Jahr zu Jahr ist weiter hinzuzulernen, Theorie und Praxis, beides zusammen, sind die Vorbedingungen für einen sicheren Lauf. Auch im kommenden Winter wird der Schneelaufverein die notwendigen Anleitungen für Anfänger und besser erhaltene auch für Fortgeschrittenere in Herren- und Damenabteilungen (getrennt!) geben. Erfreulich ist, daß unser Kreis Neuenbürg mit Calw wieder zu gemeinsamer Arbeit innerhalb des Gau 15 des deutschen Skiverbands zusammengeschlossen worden ist. Umso besser werden sich unsere Sportler bei Vereins- und Kreisläufen gegenseitig messen können; sie werden es auch wagen, zur Gaumeisterschaft nach Freudenstadt im Januar 1935 eine Abordnung zu entsenden. Auf sportlichem Gebiet müssen wir hier in Neuenbürg vom feierlichen Kolbeseil abweisen und ein Dangelände für einen härteren, wenn auch keinen Sprunghügel ausfinden, damit in unserer Jugend der unvermeidliche Drang zum Hügel weiter gefördert werden kann. Eine mehrtägige Wanderfahrt ins Gebiet der Hornisgrinde, des Schliffkopfs und des Kniebis ist im Programm vorgesehen. Man sprach auch von einer Fahrt ins bayerische Allgäu. Solche Pläne geben Belohnungsgedanken! — An den Jahresbeiträgen, die mit RM. 1,80 bis 3,50 von wahrhaft großer Beiseidenheit zeugen, wird nichts geändert. Die Vorstandschaft bleibt auch ohne Personaländerung. Stolz auf die Tradition im deutschen Skiverband ist unsere Reichsführung, das freut uns. Warum kann sie das sein? — weil der deutsche Skiläufer wie auch der Turner, sofern sie in ihren Verbänden eingeschrieben waren, die körperliche Erziehung verbunden mit äußerster Disziplin in Vordergrund stellen und auch noch etwas übrig hatten für einen guten Geist in der Truppe. Das nennt man Dienst an seinem Vaterland. Wollte Gott, es würde überall die unfaulbaren Elemente in den verschiedenen Verbänden rüchrichtlos ausse-

merzt! Wir werden den uns überlieferten sportlichen Geist weiterpflegen, weil das deutsche Volk ihn braucht. Das Lösungswort der Rätsel bleibt: Zusammenhalten mit Ehrlichkeit! E.

Schauspieler-Wettbewerb geplant

Neuenbürg, 8. November.

Da der von der Ortsamtsleitung der NSDAP, anfänglich bestimmte Tag zur Abhaltung der zweiten vorgeschriebenen Wählerversammlung für diese Woche geändert werden mußte, konnte diesmal die Einleitung nicht mehr in der sonst üblichen Weise erfolgen, was diejenigen mit schuldigen wolle, die sonst regelmäßig erschienen sind, aber diesmal von der Versammlung nicht mehr erfahren haben. Umso mehr haben einige Hochherren diese Lücke in musterpflichtiger Art auszufüllen verstanden und die ihnen zugeleiteten Arbeitskollegen zur Versammlung geladen. So waren z. B. von 6 Freizeiten 5 anwesend. Auch sonst waren diesmal Berufe vertreten, die man höchst selten oder überhaupt noch nie in einer NSDAP-Versammlung gesehen hat. Dem immer noch fernstehenden wird es auch sehr bald klar werden, daß solche Versammlungen nicht mehr länger übergangen werden können und dürfen. Der geschäftliche Teil wurde von Ortsamtsleiter Kraus mit Geschick rasch erledigt. Somit gab es noch reichlich Gelegenheit zur Ansprache über örtliche Anliegen. Als Ergebnis dieser Ansprache und nach der inzwischen erfolgten Verhandlung mit den in Frage kommenden Stellen kann folgendes berichtet werden: Für den 9. Dezember ist hier ein Schauspielerwettbewerb vorgesehen. Solche Wettbewerbe, die über kein oder nur ein ungenügendes Schauspielerverfügen, soll in der Turnhalle Gelegenheit zu einer Ausstellung gegeben werden. Damit wird von der NSDAP-Franzosen auch wieder eine Kaffeestube und ein Handarbeitsverkauf zu wohl-tätigen Zwecken verbunden sein. Interessenten am Ausstellungswettbewerb und besonders solche für einen Platz in der Turnhalle mögen sich unbedingt am Samstag abend zur weiteren Ansprache im Gasthaus zum „Wilden Mann“ einfinden.

Württemberg

Die Stadt Kaufbeuren hat beschlossen, das Rathaus ab 1. April 1935 für immer zu schließen. In der Begründung wird das Unternehmen als ein Lieberbrot aus der vergangenen Zeit bezeichnet.

Riesheim u. T., 8. Nov. In der Nacht zum Donnerstag stürzte ein gewerkschaftlicher Bahnhofsarbeiter dem hiesigen Bahnhof einen Besuch ab. Der Eindringler nahm seinen Weg durch ein Fenster zunächst in den Vorraum und drang dann, nachdem er das Schalterfenster eingeschlagen und die Kugel zurückgeschoben hatte, in den Gepäckraum ein. Hier erbrach er sämtliche Schubläden, wobei ihm etwa 16 RM. in die Hände fielen. Vom Gepäckraum aus erbrach er die Tür zum Fahrkartenausgaberaum, wo er ebenfalls sämtliche Schubläden mit Gewalt öffnete. Hier erbrachte er weitere 85 RM. Beim Verlassen des Bahnhofsgebäudes nahm der Eindringler auch noch ein im Ausgang stehendes Herrenfahrrad mit. Nach dem Täter, von dem bis jetzt jede Spur fehlt, wird eifrig gefahndet.

Schillerfeier des Schwäbischen Sängerbundes

Stuttgart, 8. November.

Am kommenden Samstag veranstaltet der Schwäbische Sängerbund eine Schiller-

feier. Die Stadt Kaufbeuren hat beschlossen, das Rathaus ab 1. April 1935 für immer zu schließen. In der Begründung wird das Unternehmen als ein Lieberbrot aus der vergangenen Zeit bezeichnet.

Antl. NSDAP-Nachrichten

OB. Neuenbürg. Die SA. in Uniform (Brantzen) beteiligt sich heute abend am Markt zur Kranzniederlegung und steht punkt 18 Uhr an der Post. Die übrigen Volksgenossen werden noch einmal dringend zur Teilnahme eingeladen.

NSDAP. OB. Neuenbürg. Die Ortsgruppe beteiligt sich geschlossen an der Totenehrung. Eintreten 18 Uhr bei der Turnhalle.

NSDAP. Ortsamtsleitung. Die Ortsamtsleiter müssen die Verteilerlisten, die sie bei der Antikörperbesprechung am 11. September erhalten haben, ausgefüllt schnellmöglichst an die Kreisamtsleitung einsenden.

OB. Schömberg. Kommenden Samstag, den 10. 11., abends 8 1/2 Uhr, im Löwenaal „Schillerfeier“. Teilnahmefähig sind Vög. der Gesamtortgruppe und Mitglieder der Gliederungen von Schömberg, Oberlengenhardt und Schwarzzenberg.

OB. Ortsg. Neuenbürg. Zur Kranzniederlegung mit anschließender Totengedenkfeier sammeln sich die Mitglieder heute abend 18 Uhr in der Poststraße.

Grundgedanke auf dem Schillerplatz in Stuttgart aus Anlaß des 175. Geburtstags des schwäbischen Dichters. Es singen etwa 6000 Sänger unter Leitung von Kreischorleiter Rudolf Direktor G. K. Rad. Stuttgart, ferner wirken die beiden Reichswehrkapellen des Infanterieregiments 18 und des Reiterregiments 18 unter der Leitung von Obermusikmeister Goldberg mit. Den Höhepunkt der Feier bildet eine Rede des Führers des Schwäbischen Sängerbundes, Innen- und Justizminister Dr. J. Schmidt. In der Veranstaltung beteiligt sich eine große Anzahl Gäste aus dem ganzen Reich.



Borausichtliche Witterung: Für Samstag und Sonntag ist mit Fortsetzung des unbedingten und tüftigen Wetters zu rechnen.



DA. X. 24: 372

Handels- und Wirtschaftsberichte

Börsen-Berichte vom 8. November

Besten freundlich

Angebot und Nachfrage hielten sich die Waage, so daß die Börse ein recht ausgeglichenes Bild bot. Die Umsätze waren etwas kleiner. Aus Publikumskreisen wurden vereinzelte Käufeläufe vorgenommen.

Die Entwicklung in Kontinentalen war uneinheitlich.

Umsatz waren Holzmann 2 Punkte niedriger. Mit Ausnahme von Dortmund Union, die 2 Prozent höher bezahlt wurden, gingen die Veränderungen an den übrigen Märkten kaum bis zu 1 Prozent. Reichsbankanteile erhöhten sich um 1 Prozent.

Renten waren gut gehalten und teilweise etwas freundlicher. Altbesth. Reichsschuldverschreibungen und eine Reihe von Industrieobligationen wurden 1/8 Prozent über dem Vortagskurs umgesetzt. Auslandsrenten lagen geschäftlos.

Tagesgeld erforderte unverändert 3/8 bis 4/8 Prozent. Am Valutenmarkt war das Pfund auf Kapitalabwanderungen nach England weiter fest. Gegen Rubel stellte sich der Kurs auf 5,01/4 und in Paris auf 56,12.

Metalle vom 8. November 1934

Würtl. Edelmetalle

	8. 11.	7. 11.
Schmelz, Grundpreis.....	48,20	48,00
Feingold, Verkaufspreis.....	2840,-	2840,-
Fein Silber.....	3,70	3,70
Platin 999/1000 mit 4% Kupfer.....	3,60	3,60

Berlin (amtlich)

	8. 11.	7. 11.
Elektrizität (Wirkwert) prompt, 100 kWh.....	39,50	39,50
Original-Straßen 94-99% L. Bism. Kupf. in Wahn oder Unklarheit.....	148,-	148,-
Reichsbank 94-99%.....	170,-	170,-
Ausland-Deposite.....	13,50-46,50	13,50-46,50

Berliner Getreidemarkt

Die erwartete Zunahme des Angebots ist immer noch nicht zu verzeichnen. Das Offertenmaterial bleibt gering und infolgedessen bewegt sich auch die Umsatztätigkeit in

engsten Grenzen. Für Weizen und Roggen bekunden die Mühlen Kaufslust, wobei Weizen am Rhein vor allem zur späteren Lieferung gefragt ist. Die Absatzmöglichkeiten in Mehl gestalten sich schwierig, dagegen genügt das

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 8. November 1934

Art	8. 11.	7. 11.
Ochsen		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	34-36	34-36
1. jüngere	29-32	29-32
2. ältere	25-28	25-28
b) sonstige vollfleischige	25-28	25-28
c) fleischige	22-25	22-25
d) gering genährte	18-22	18-22
Kühe		
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	34-36	34-36
b) sonstige, vollfleischige oder ausgemästete	30-34	30-34
c) fleischige	26-29	26-29
d) gering genährte	22-25	22-25
Färren (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte	22-25	22-25
Stiere		
a) fleischige	14-18	14-18
b) gering genährte	10-12	10-12
Stiere (Raubinnen)		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35-40	35-40
b) fleischige	28-31	28-31
c) gering genährte		

Buntes aus aller Welt

Der neueste Schmetterling der Welt dürfte der sogenannte 'Elefantenfalter' von Sumatra sein. Ein amerikanischer Sammler hatte einen der riesigen Flügel dieses Insekts zu Gesicht bekommen, der eine Zeichnung aufwies, die auffallend einem Elefanten ähnelt. Er rüstete eine Expedition nach dem Innern von Sumatra aus, an der er selbst teilnahm, und die über 14 Monate dauerte. Die Kosten dieser Expedition beliefen sich auf annähernd 1500000 Dollar, doch hat kein Expeditionsmitglied den Schmetterling zu Gesicht bekommen.

Afrika braucht keine Konservendosen. Die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten wird durch einen kleinen Posten etwas aktiver gehalten, der in den amtlichen Aufzeichnungen als 'leere Konservendosen' aufgeführt ist. Diese Konservendosen, mehrere hunderttausend im Jahre, gehen ausnahmslos nach Afrika, besonders nach Zentral- und Südafrika, wo sie ein beliebter Handelsartikel bei den Eingeborenen sind. Die Regier. benutzen Konservendosen mangels geeigneter Glas- und Porzellanwaren als Trinkgefäße, aber auch als Baumaterial für ihre primitiven Häuser. Sie bezahlen die für sie wertvollen Dosen mit für die Amerikaner wertvollen Bodenschätzen.

Eine Uhr, die seit 100 Jahren geht. Der Kaufmann Chevaller aus Brüssel hat öffentlich bekannt gegeben, daß seine Uhr nunmehr bereits seit 100 Jahren geht, ohne aufgezogen zu sein. Die Angaben des Kaufmanns bezügl. auf Wahrheit: Sein Großvater war in der Schweiz Uhrmacher gewesen und hatte sich dort eine Uhr anfertigen lassen, in deren Innern sich verschiedene Metalle befanden, die sich bei Erwärmung und Abkühlung verschieden schnell ausdehnen und zusammenziehen, wodurch die notwendige Kraft zum Betrieb der Zahnräder geliefert wird.

Was junge Leute, die in einer nicht gerade sehr wüstenhaften Gesellschaft, in die leichtsinnigsten und raffiniertesten geraten, zu einem Vortrag aufgeführt worden war, stierte sich lange. Endlich erwiderte sie sich für die Hofine aus Rossinis 'Barbier von Sevilla'. Was sie allerdings an den Flügel getreten war, wachte sie sich erblickend an den Kompositionen: 'Ach, lieber Meister, betenwete sie aus vollem Munde, wie ich mich fürchte...' - 'Na, und ich erst!' rief Rossini.

Eine altjapanische Stadt wird - gegründet. Auf Betreiben mehrerer historischer Vereine, die in Japan einen zivilisierten Einfluß besitzen, hat sich die Regierung entschlossen, ihre Zustimmung zur Gründung einer Stadt zu geben, die im zwanzigsten Jahrhundert naturgetreu das altjapanische Leben widerspiegeln soll. Es wird in dieser Stadt weder Kino, Radio noch Fernsprecher und moderne Verkehrsmittel geben; dafür erhält das Leben einen Anstrich, wie er anderswo in Japan schon der weißen Kultur gewidmet ist. Wahrscheinlich wird das Städtchen Kofu auf der Insel Sikkoku mit seinen 8000 Einwohnern in eine altjapanische Stadt umgewandelt werden.

Malet, der Begier des Kalifen Mustafa, besetzte die Griechen nach schweren Kämpfen und gelang seinen Kriegern, den feindlichen Kaiser gefangen zu nehmen. Sie schleppten ihn in das Zelt des Feldherrn. Malet fragte ihn:

'Welche Behandlung erwartest du von deinem Nebenwider?' Der Besetzte antwortete: 'Führst du Krieg für einen König, so schickst du mich heim; führst du Krieg für einen Kaufmann, so verhandelst du mich; führst du ihn für einen Fleischer, so läßt du mich hinklappen.' Malet schickte den Kaiser ohne Abschied und ohne ihm ein Haar zu krümmen in sein Land zurück.

Humor

Vom Waldstrand fielen ununterbrochen Schüsse. 'Haben Sie Mandrier in der Gegend?' fragte der Fremde. Der Einheimische lachte: 'Nein, das ist unser neuer Jagdschütze. Der schießt seit heute früh an einem Hasen herum.'

'Welche Form hat die Erde?' - 'Sie ist rund!' - 'Richtig, Paul! Und, Erich, kannst du mir sagen, wer diese Behauptung aufgestellt hat?' - 'Paul, Herr Lehrer!'

du mir sagen, wer diese Behauptung aufgestellt hat?' - 'Paul, Herr Lehrer!'

'Man, hast du Geraldine gefragt, ob sie dich heiraten möchte?' 'Ja... aber ich habe leider kein Glück gehabt...' 'Man, hast du ihr denn nichts von deinen Zukunftsansichten und von deinem reichen Erbesel erzählt?' 'Das schon; aber mit dem Erfolg, daß Geraldine jetzt meine Tante ist!'

Der Jüngling bringt ein junges Mädchen nach Hause. Vor der Tür angelangt, können sie sich noch lange nicht trennen. Plötzlich erschallt aus dem Fenster über ihnen die väterliche Stimme:

'Junger Mann, daß Sie meine Tochter nach Hause bringen und stundenlang nachts vor der Türe stehen, dagegen habe ich gar nichts. Aber nehmen Sie wenigstens den Ellbogen von der elektrischen Klingel!'

Dannecker, ein klassischer Bildhauer

John Jungen waren es, die am 1. April des Jahres 1771 an einem der breiten Wege im Ludwigsburger Schloßgarten auf Herzog Carl Eugen warteten. Ausgerollt und ängstlich saßen sie dem Herzog entgegen, der gemächlichen Schrittes daherkam. Da trat plötzlich ein Dreißnjähriger vor den Herzog hin und bat im Namen seiner Kameraden um Aufnahme in die Karlschule auf der Solitude: es war der dreißnjährige Johann Heinrich Dannecker, der Sohn eines Stuttgarter Stallknechts, der den Mut zur Sprache gefunden hatte. Der Herzog, voll Freude über den aufgeweckten Burschen, hörte die Bitte an, und schon am 2. April befand sich der junge Dannecker mit noch zweien seiner Freunde auf der Karlschule bei der Solitude.

Bei der Arbeit

Nun war es ihm verordnet, seiner Bildhauerschulung, dem Malen, nachzugehen. Hatte er zu Hause zum großen Vergnügen seines Vaters in jede Hauswand seine Bilder geklebt, so durfte er hier in der Karlschule Bildhauerei als Unterricht genießen. 1789 wurde er aus der Akademie entlassen, um nun mit seinem Freunde Schellauer zusammen seinem Väterchen als Hofbildhauer zu dienen. Die Kunst des Herzogs, der über die Ausbildung Danneckers bei seinen Vätern sehr zufrieden war, ermöglichte ihm einen Aufenthalt in Paris und Rom. In Rom, wo er die Skulpturen der alten Griechen sah, erhielt seine Kunst einen neuen Antrieb und mit starker Schaffenskraft lehrte er 1790 wieder in die Heimat zurück.

Wieder in Stuttgart

Raum war Dannecker zurück, da ernannte ihn der Herzog zum Professor der Bildhauerkunst an der Karlsakademie. Im selben Jahre heiratete der Künstler auch und zwar Henriette Kapp, die Tochter eines angesehenen Stuttgarter Kaufmanns. Sie war ihm mit ihrem reichen Kunstverständnis eine rechte Gehilfin in seinem Leben, zugleich aber fand er auch in seinem Schwager einen treuen Freund, der ihm in allen künstlerischen und sonstigen Fragen des Lebens zur Seite stand. Durch sein Vermögen und durch sein Amt sollte Dannecker nun die Möglichkeit, ganz einer Kunst zu leben, ohne auf Gelderwerb

angewiesen zu sein. Sein Haus - wahrscheinlich war es das jetzige Haus der Stiftstraße 6, das dem seines Schwagers, dem jetzigen Haus der Lindemannschen Buchhandlung gegenüberlag - wurde zu einer Stätte höchster Gostfreundschaft. Eine Menge von berühmten Zeitgenossen kehrten bei ihm ein, so auch Goethe, als er im Jahre 1797 in Stuttgart war.

Die Schiller-Büste

1794 kam auch Schiller wieder einmal in seine Vaterstadt, und damals hat Dannecker, den seit den Akademiejahren eine herzliche



Die von Dannecker geschaffene Schillerbüste

Freundschaft mit Schiller verband, dessen Büste geschaffen. Es war für ihn eine besondere Freude des Jugendfreundes, Jünger festhalten zu dürfen und wenn er auch bei der Fertigstellung mit Tränen in den Augen sagte: 'Ach, es ist doch nicht ganz, was ich gewollt habe', so schrieb er doch später an Schiller: 'Alle, die Dich gesehen haben, finden es vollkommen ähnlich'. Ja, Goethe meinte, als er die Büste sah: 'Was mich



Selbstbildnis Danneckers

aber besonders begeisterte, war die Büste Schillers, die eine solche Majestät und Würde ausstrahlt, daß sie wirklich mein Herz taumeln erregte.' Was Dannecker eben die Möglichkeit gab, seinen Freund Schiller so lebenswahr in seiner ganzen Größe zu gestalten, das war seine geniale Art, die dem großen Dichter ganz verstand. Und so ist es auch zu verstehen, wenn Dannecker, als er die Nachricht von Schillers Tod erhielt, von innerstem Drang erfüllt, beschloß, den Dichter in einer überlebensgroßen Büste zu verewigen. Sie steht heute im Museum der bildenden Künste. Auch von seinen übrigen Kunstwerken ist eine große Zahl in Stuttgart gesammelt. So die Amphingruppe am oberen Anlagenseite, die Brunnenumgäbe am Neckartor, die Christusfigur, deren Modell der Meister der Hospitalkirche gestiftet hat, wo sie im Chor zu sehen ist u. a. m.

Ein neues Heim

Im Jahre 1808 erbaute sich Dannecker ein neues Haus am Schloßplatz, zu dem ihm der König das Grundstück geschenkt hatte. Das neue Haus wurde mit einem geräumigen Atelier eingerichtet und erhielt noch einen großen Saal, der alle Abgüsse seiner Werke enthielt, sowie solche von antiken Statuen. In diesem Saal sammelte sich Abend für Abend eine auserlesene Gesellschaft von berühmten Männern. Oft war auch der König zu Gast, wobei er den einen oder anderen Künstler mitbrachte; so stattete auch einmal Kaiser Alexander von Rußland einen Besuch dem berühmten Schwaben ab. Ja, allmählich war es so, daß man um Danneckers willen nach Stuttgart kam und wie Plucker, Schelling, Humboldt, der berühmte Rauch und Cornelius den Besuch für längere Zeit ausdehnte, um mit dem Meister zusammen zu sein. So reich nun des Künstlers Schaffen war, so früh nahm ihm das Alter Hammer und Meißel aus der Hand. Er erkrankte an einem schweren Leiden und verließ sein Haus am Schloßplatz bald nicht mehr. Und zu lieb er noch den einen oder andern Besuch zu sich, aber mehr und mehr verankert für ihn die Unwelt. Bis ihn dann am 8. Dezember 1841 der Tod erlöste. Auf dem Hohenlau-Friedhof wurde er beigesetzt, wo noch heute sein Grab zu sehen ist.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl



Copyright by Verlag Carl Benzler Berlin W 62

Es ist nicht weit. Nicht neben dem Saal, dem Marktplatz, liegt der kleine Laden des Wälders Ali ben Hassan. Dort verkauft er den Unwissenden, den Wissenden - andere Dinge.

Rein, sagt nicht, daß es unmöglich ist, eine fünfzehnjährige kleine Krabberin, ausgewachsen in Unwissenheit und im täglichen Gleichmaß aller Dinge, können nicht vollbringen, was Diana vollbringt.

In der Sonne von es Sahar blühen die Frauen schnell auf - auch wenn ihnen Blut aus dem Norden in den Adern fließt. Und groß war von jeder die List der Frau - ist nicht Morgiane, obwohl nur eine Sklave, klüger gewesen als Ali Baba und die Räuber!

Und hat nicht der Sand der Wüste Zenothe geboren, die über ein großes Reich herrsche, klüger als zehntausend Männer! Die Frauen sind klug, mag es auch eine andere Klugheit sein, als die der Männer. Und wenn sie lieben und kämpfen, weil sie lieben, dann entweder sind sie dümmere als dumme, oder klüger als klug... überall auf der Welt, soweit die Sonne scheint.

Groß, bei Nacht, ist die List einer liebenden Frau - größer als alles was eine Frau auf Erden tun kann.

XI.

Am Rande von Biskra, umloht der abendliche glühende Bergkette, steht ein großer weißer Wärfel, inmitten eines Palmengartens das Haus des Herrn Georges Vassiliu.

Meist ist es geschlossen. Der elegante Rumäne kommt im allgemeinen nur auf ein paar Monate im Jahr her - zur Saison.

Wenn es für Cannes oder Biarritz zu kühl geworden ist - oder wenn er nicht gerade geschäftlich in einer der europäischen Hauptstädte zu tun hat.

Und auch dann, wenn er in Biskra ist, sieht man ihn öfter im Royal oder im Transatlantique als bei sich zu Hause. Empfänge gibt er gar nicht.

Man munkelt, daß das Haus nur für seine Favoritinnen da ist, die er sich aus aller Herren Länder zusammenlucht.

Vergnügte Freunde, die ihn einmal, mit Adressen voller Dekorationen und einer Batterie Champagnerflaschen abends überfallen wollten, - ein bei den Engländern sehr beliebter Sport - wurden von einem Regierhausmeister so energisch abgewiesen, daß es Vassiliu ganzes Abendwachen bedurfte, um die Beleidigten wieder zu besöhnen.

Vassiliu hat den ganzen Tag damit beschäftigt, Geschäftsbriefe zu schreiben. Er schrieb sie selbst, ohne Sekretärin.

Es sind Briefe, die niemand, der sie lesen würde, interessieren könnten - es sei denn vielleicht die Konkurrenz. Angebote, und Bestätigungen über Waren, Datteln, Gammeffrüchte, Rosmarin.

Und die Adressaten sind Firmen in verschiedenen europäischen Städten, in Paris, in Zürich, in Athen -

Auch einige in Konstantinopel, Kairo, Tunt und Fez.

Aber in deren Geldschranken liegt ein winziger Zettel mit ein paar scheinbar völlig belanglosen Zahlen und Buchstaben darauf.

Und wenn sie denn bei der Lesüre der Briefe Vassiliu zu Rate zogen, kamen Ergebnisse zustande, die zum Beispiel Herrn Erbain, aber auch manchen anderen arbeitssüchtigen ringenden Polzeikommisnar außerordentlich interessiert hätten -

Georges Vassiliu gehört zu den Menschen, für die Geschäft ohne Gefahr langweilig ist. Er hat zu einer Zeit angefangen, in der die Welt aus den Fugen war - im Kriege. Damals war er zwanzig Jahre alt gewesen.

Mit zweiundzwanzig betrieb er in Algier in buntem Durcheinander Lederfabrikation und Chemikalienexport und -import, in Frankreich noch Spielgesellschaften und ein paar tiefstellige Hotels.

Erst sechs Jahre später fand er halb durch Zufall Anschlag an eine Gruppe griechischer Geschäftskente in Stambul und damit endlich etwas, was ihm der Mühe wert schien: ein Ziel, auf das es sich zu konzentrieren lohnte.

Und er konzentrierte sich. Er stieß die verschiedenen Geschäfte nicht ab, die er bisher betrieben hatte. Er machte weiter - sie waren die beste Tarnung, die man sich wünschen konnte. Und im stillen leitete er innerhalb des Ringes, den er mit den Griechen geschlossen hatte, den Raubgottvertrieb im westlichen Nordafrika.

Er fand natürlich mancherlei Konkurrenz vor - aber er erledigte sie der Reihe nach. Es war ein Kampf im stillen - keiner der Beteiligten konnte riskieren, daß sich eine dritte Macht einmischte, die Polizei.

Und dafür, daß der Besetzte sich nicht rächen konnte - dafür wurde gesorgt. Heute reichsten die Fäden des Spinnennetzes über Marokko und Algerien bis nach Tunisien.

Georges Vassiliu konnte es sich leisten, wie in vorangegangenen Jahren, zwei, drei Millionen Franken im Kasino von Cannes zu verspielen.

Aber er hatte keine Freude mehr daran. Die Welt war ausgepowert - es gab keine Menschen mehr, gegen die es zu spielen lohnte, Machtfaktoren auf irgendeinem Gebiete.

Denn Spiel war für ihn, wie für alles, was Levantinerblut in den Adern hat - Kampf.

So konzentrierte er sich völlig auf dieses eine prickelnd gefährliche Geschäft und benutzte auch die Wochen scheinbaren gesellschaftlichen Hausensens dazu, neue Verbindungen anzubahnen.

Er selbst hatte nie Rauchgift genossen. 'Was wollen Sie,' antwortete er einmal Dimitri Arghropoulos, seinem Geschäftsfreund in Smyrna. 'Der Schokoladenverkäufer ist auch keine Schokolade -'

Arghropoulos lehnte statt zu erwidern er konnte nicht mehr los vom Percolin und war mit sechsunddreißig Jahren ein alter und gehobelter Mann, der höchstens noch ein, zwei Jahre zu leben hatte.

Aber wie alle vom gleichen Daster Befessenen, versuchte er, andere, Gesunde dafür zu gewinnen. Vassiliu begnügte sich mit Frauen... Fortsetzung folgt

Kaperfahrten der „Emden“ im Indischen Meer

Fortsetzung

Erlebnisse und Berichte von einem Mitglied der Besatzung

Der letzte Heldenkampf

Alar Schiff zum Gefecht! Die „Sidney“ jagt mit 27 Seemeilen Geschwindigkeit auf den gefährdeten und so lange gesuchten deutschen Kreuzer zu. Inzwischen ist das Landungsboot auf Keeling-Inland gelandet. Von Rade gibt den Befehl zur Besetzung der Telegraphenstation. Als er sich dem Gebäudekomplex nähert, steht ein Schwarzer da, der ihn verständnislos anstarrt.

„He, Tommy, sag deinem Master, daß ich ihn sprechen will.“

„Yes, Sir“, antwortet der andere zögernd und entfernt sich dann langsam. Neben Kapitänleutnant von Rade steht Leutnant Schmidt. Er erhält den Befehl, die Leute bereit zu halten zur Zerstörung der Station und des Gebäudes. Der Direktor der Funkstation erscheint.

„Excusez moi“, sagt von Rade, „aber ich habe Befehl, die Funk- und Telegraphenstation zu zerstören; ich warne Sie, dabei Widerstand zu leisten. Es liegt nur in Ihrem Interesse, mir die Schlüssel zu den einzelnen Gebäuden sogleich auszuhandigen.“

Der Direktor zuckt mit den Achseln. Doch der Kapitänleutnant steht ihn scharf an. „Ich möchte“, sagt er gedehnt, „ich möchte sonst die Türen gewaltsam öffnen lassen.“ Mit Rache drückt er hinzu: „Alle in Ihrem Besitz befindlichen Schusswaffen sind sofort abzugeben. Sämtliche Europäer haben sich auf dem Platz vor dem Telegraphengebäude zu versammeln.“ Der Direktor, der keinesfalls devot ist, sagt auch niemand von ihm verlangt, sagt nur, und zeigt sich dabei als guter Patriot: „Ich füge mich der Gewalt.“

Nun jagt ein Befehl den andern. Erst wird der Funkmast niedergelegt, dann vernichtet man alle Gegenstände und sprengt den Mast der Funkstation. Bücher, Zeitungen und Notizblätter sind beschlagnahmt und werden in die Boote geschafft. Noch während dieser Vorgänge kommt ein Flaggenignal von der „Emden“: Arbeit beschleunigen!

Man beiläufig, und bald darauf läßt von Rade das Signal zum Sammeln blasen.

Feindlicher Kreuzer in Sicht

Den höchsten Ausguckposten nennt man Krähennest. Auch die Emden hat ihr Krähennest. Dort sieht es ist 9 Uhr morgens. Leutnant von Guérard mit einem Signaloffizier und hält Ausschau. Da kommt von oben der Ruf: „Rauchwolke in Sicht! Vermutlich, Vereed!“ — Ueber Deck schallt das Kommando: Alar Schiff zum Rohlen!

In diesem Augenblick kommt aus der Höhe der Ruf: „Feindlicher Kreuzer mit vier Schornsteinen in Sicht!“

Der Matrose Meyer eilt über Deck, hinauf zur Kommandobrücke. „Herr Kapitän, feindlicher Kreuzer mit vier Schornsteinen in Sicht.“ „Danks.“ „Alar Schiff zum Gefecht!“

Dreimal heult die Sirene. Durchdringend. Davonstehen pleist es, Trommeln wirbeln und Trompetensignale gellen über Deck.

„Dampf auf allen Riffeln! Maschinen äußerste Kraft voraus!“

Inzwischen wurde festgestellt, daß der feindliche Kreuzer bis auf 9500 Meter herangekommen ist. Artillerie-Offizier Goede wendet sich an den Kommandanten: „Bitte gehorcht um Feuererlaubnis!“

„Feuer eröffnen!“

„Entfernung 9000 Meter!“ ruft Goede.

„Auf den feindlichen Kreuzer, Feuererlaubnis.“

Der Obermatrose Arthur Werner hat die Befehlsübermittlung an die Geschütze zu übernehmen. „Entfernung 9000 Meter. Auf den feindlichen Kreuzer, Feuererlaubnis“, ruft er ins Sprachrohr.

Anafat ist an seiner geliebten „Frieda“, Neben ihm der Matrose Meyer. „Junge, Junge, jetzt gib's 'nen Tanz!“ pufft er Meyer in die Seite, der emsig am Geschütz hantiert.

„Nun kommt der Befehl: „Feuer!“

Die erste Salve kracht.

„Entfernung 8800 Meter. — Feuer!“

Salve.

„Entfernung 8400 Meter. — Feuer!“

Salve.

Die ersten beiden Salven der „Emden“ sind zu weit, doch schon die dritte ist ein Treffer. Salve auf Salve. — Von Guérard ruft aus dem Krähennest: „Salve zu kurz!“ Von Müller gibt den Befehl: „Zwei Strich nach Vordor!“

Die „Emden“ versucht in größere Annäherung zu dem feindlichen Schiff zu kommen. Nun eröffnet auch die „Sidney“ das Feuer, überhohet die „Emden“ aber erheblich. Insofern dauert es, ehe sie sich einschließt.

Volltreffer . . .

Ein Gefecht von unerschütterter Stärke setzt ein. Die Luft ist erfüllt von dem Donnern der Geschütze, die Granaten legen über das Wasser, schlagen ein, haushohe Wassersäulen spritzen empor. Einschläge, Hüben und dräben. Schreie Verwundeter, Kommandos, Rufen. Es ist ein Höllelärm, der kaum zu überbieten ist. Aber er wird überboten durch einen fürchterlichen Knall, der für Sekunden die Luft zerschneidet und alles in Pulverrauch löst. Nichts ist zu erkennen. Erst als die

Rauchschwaden sich verziehen, da weiß man — man hört es an dem entsetzlichen Schreien der Betroffenen, merkt es an dem Rufen und Hasten über das Deck der „Emden“ — der deutsche Kreuzer hat einen Volltreffer bekommen . . .

Vom Kapitänleutnant Cropsius gelangt die Meldung an Werner: „Herr Kapitän, Volltreffer hat Funkenbude von Deck gefegt. Achterdeck von Granaten getroffen. Geschütze bedienung ausgefallen.“ Wieder Granateneinschlag. Eine Sekunde lang unheimliche Stille. Dann furchtbares Stöhnen. Matrose Meyer läuft schreiend über Deck. Sein Schreien wird überdönt vom Bootsmannsmat Rusinski: „Meyer, Anafat, Rugeleier, herkommen, die verletzten Kameraden bergen!“ Meyer, selbst verwundet, geht daran, die andern zu bergen. Zuerst den Kameraden Scherer. Ein Granatsplitter hat ihn erwischt.

Die Granaten pfeilen. Es sieht böse aus an Deck. Der Teufel soll euch holen!“ schreit Anafat. „He, Rugeleier, komm, sah an, der Scherer. — wir müssen ihn noch vorn tragen.“ Und als sie den Schwerdewundeten aus der unmittelbaren Gefahrenzone gebracht haben, läuft der Matrose Anafat zurück, er sucht mit den Armen und schreit: „He, Jungens, an die Geschütze, zeigt den Tommies, was 'ne Harke ist!“

Wieder ein Volltreffer. Jetzt ist Feuer mittschiffs ausgebrochen, die Hauptschicungen sind durchgeschlagen. Damit ist die elektrische Befehlsübertragung für die Artillerie zerstört. Gleich darauf erreicht von Müller die Meldung, daß Ruder und Telegraph versagen.

Der Kommandant: „Büding, Handruder befehlen!“

„Jawohl, Herr Kapitän.“

Schreien durchgellt die Luft. Das Hinterschiff brennt. Von Müller gibt Befehl: „Vier Strich Steuerbord — zum Torpedoschuß kommen.“ Noch ehe er ausgesprochen hat, meldet ihm ein Matrose: Vorderster Schornstein nach Vordor gestürzt. Fockmast getroffen. Leutnant von Guérard und Signalgast aus dem Krähennest ins Wasser gestürzt und ertrunken.

Gekreuzt bis in den Tod

Es ist still im Kommandorraum, ganz still. Und wieder kracht ein Volltreffer.

„Dummschling!“ schreit Anafat wütend, „jetzt haben sie uns auch noch den zweiten Schornstein weggerastert.“ Die „Emden“ gleicht einem Wrack. Zwei Schornsteine sind zerstört, die Funkenbude steht nicht mehr. Eine Geschützebedienung ist ausgefallen. Mittschiffs brennt es. Die elektrische Artillerie-Befehlsübergabe hat versagt. Granaten haben das Hinterschiff getroffen. Der Fockmast steht nicht mehr.

Von Müller weiß, daß nur noch ein gutgezielter Torpedoschuß der „Emden“ seinen Kreuzer retten kann. Er versucht, zum Torpedoschuß zu kommen. Torpedooffizier Witthöft gibt den Befehl: Steuerbordtorpedo laden!

Noch während der Kreuzer sich näher an den Feind heranmandriert, beginnt das Geschützfeuer auf der „Emden“ zu schweigen. Munitionsmangel.

Die Munitionsschächte sind zum Teil zerstört und die Geschützmannschaften ausgefallen. Der Kommandant ruft durchs Sprachrohr: „Elektrische Förderwerke noch im Betrieb!“ „Alle zerstört!“

Mühselig muß der Rest der Munition herbeigeschafft werden. Die Artillerie-Offiziere

Goede und Zimmermann arbeiten emsig und schweigend.

Volltreffer.

Jetzt ist die Rudermaschine zerstört, die Geschütze der Handruder sind zerstört, der Kreuzer fällt stark nach Steuerbord ab. Man versucht durch Schrauben aufzuheben.

In der Bereitschaftsmunition des Vordor-4-Geschützes ist ein Volltreffer geschlagen. Die lodern die Flammen vom Achterschiff her. Kapitänleutnant Cropsius mit einigen Getreuen ist durch diesen Brand vom übrigen abgetrennt. Das Feuer wächelt und wächelt, es hält den Kreuzer in undurchdringliche Rauchschwaden, und die kleine Schar am Achterdeck steht da, den sicheren Tod vor Augen.

„Nimmer weiter werden sie zurückgedrängt, schon stehen sie hart an der Keeling. Sie haben noch ein paar Sekunden Zeit. Und in diesen Sekunden stehen sie ganz stumm und sehen sich mit hartem, festem Blick an. Einer stolzt die Hände. Da klingelt — woher kommt die Melodie? Oder ist es gar keine Melodie? Nur ein Tönen, das plötzlich in der glühenden, knäueligen Luft schwebt, ein Hauch, der von einem anderen Lande herüberweht — Dir wolfa wir treu ergeben sein . . .“

Von dem stolzen, schönen Schiff ist nichts mehr zu sehen, und die Sech's stehen und starren aufs Meer, auf das weite, leuchtende Wasser.

Plötzlich tönt eine Stimme durch die Stille. Eine Stimme, die sonst fest und hart ist, und es soll ein Befehl sein, ein letzter Befehl, es ist das Wort, das ein tapferer deutscher Kapitänleutnant in der Stunde des Todes zu seinen Leuten spricht: „Kameraden!“ hört man Cropsius rufen, „auser deutsches Vaterland und S. M. S. „Emden“ lebe hoch!“

Und unter dem dreifachen Hurra sterben sie. Gekreuzt bis in den Tod . . .“

Und dann kam das Ende

Während die „Emden“ ihrem Schicksal entgegengeht, ist Kapitänleutnant von Rade nach vergeblichen Bemühungen, den Kreuzer zu erreichen, wieder auf Direccion Island gelandet.

Erklärt dort das Kriegsgesetz. Jeder Versuch, mit einer anderen Insel oder der „Sidney“ durch Signale in Verbindung zu treten, wird bei Todesstrafe untersagt. Von Rade gibt dem Leutnant Schmidt den Befehl, die deutsche Fahne zu hissen und die Insel in den Verteidigungszustand zu setzen. Schützengräben werden gezogen und Maschinengewehre aufgestellt. Ein Patrouille überdringt dem Kapitänleutnant die Bitte der Inselbewohner, Keeling-Inland für den Fall eines Kampfes verlassen zu dürfen. Die Erlaubnis wird erteilt.

Stunde um Stunde beobachtet man von hier aus den Kampf der beiden Giganten zur See, und erst, als für die Deutschen alles verloren ist, gibt von Rade den Befehl, die Insel zu räumen. Im Hafen liegt ein kleiner weißer Schoner, die „Aneisa“, ein Dreimaster von 92 Tonnen Größe, 30 Metern Länge und 7 Meter Breite. Mit diesem abgetakelten, halb verrotten Segler, führen fünfzig Mann in den nächsten Tagen. Mit Müß und Not bringt die Dampfmotore die „Aneisa“ durch die Riffe und Untiefen, und es dauert eine ganze Weile, ehe die Leute von der Dampfmotore an Bord zurückerwartet werden können. Dann geht es freie Fahrt voraus.

Noch immer donnern die Geschütze. Es ist jetzt 10 1/2 Uhr. Die „Emden“ kämpft ihren Todeskampf, kaum noch fähig, selbst zu schießen, offen dem mörderischen Feuer der „Sidney“ ausgesetzt. In verschiedenen Werten schon hat Kommandant von Müller versucht, zum Torpedoschuß zu kommen. Aber der Kreuzer ist so gut wie manövriertunfähig, und alle Versuche bleiben vergebens. Trotzdem gibt von Müller nochmals den Befehl: „Vordormaschine stoppen, nach Vordor auf den Feind jubren. Klar zum Torpedoschuß.“ Torpedooffizier Witthöft macht darauf aufmerksam, daß die „Sidney“ mit 27 Seemeilen läuft, und daß die „Emden“ durch den Verlust ihrer Schraubensteuerung und ihrer Schornsteine sehr in der Geschwindigkeit gehemmt ist.

Inzwischen ist der Feind an Steuerbordseite gekommen, und wieder kommt das Kommando: „Feind an Steuerbordseite, jubren zum Torpedoschuß.“ Torpedooffizier Witthöft gibt den Befehl: „Achtung, klar zum Schuß.“

Es gibt, bis auf 5000 Meter Nähe an den feindlichen Kreuzer heranzukommen. Kommandant Glosop erkennt aber recht gut die Absicht und bleibt fern der Torpedoschußweite.

Die Vordorgeschütze der „Emden“ sind außer Gefecht gesetzt, und an Steuerbord ist die Geschützmannschaft ausgefallen.



Ein vorläufiges Denkmal für die Opfer von Marfelle wurde vor der Börse unweit der Nordküste feierlich geweiht



Am 25. Geburtstag des Feldmarschalls Graf Schömerin, des Grabers von Prag, legte am Berliner Denkmal des Führers der Stadtkommandant von Berlin im Auftrage des Führers einen Kranz nieder und beglückwünschte den General Otto von Schömerin



Vorderseite der Kavis, die von der R.S.-Gemeinschaft Kraft durch Freude zum Einfließen v. Sparmarken ausgearbeitet wird

